

Der junge Mathias Rex in den historischen und autobiographischen Werke des Humanisten Enea Silvio Piccolomini

OVIDIU MUREȘAN

„Matthias war kurz vorher zum König von Ungarn designirt worden und, gegen bedeutende Bürgschaften aus dem Gefängniß entlassen, in das Königreich geeilt.“ (Pius II.)

Ovidiu Mureșan

Dozent, Babeș-Bolyai-Universität (Klausenburg), Fakultät für Geschichte und Philosophie. Mitherausgeber der neuen Folgen von **Mélanges d'Histoire Générale**. Verfasser unter anderen von: **Umanism, Renașterea și papalitate în secolul al XV-lea** (Humanismus, Renaissance und Papsttum im 15. Jahr.)(2005).

DIE MEHRZAHL der berühmten Persönlichkeiten, die den Fluss der Weltgeschichte besiedeln, verdanken ihre Verewigung, im kollektiven Gedächtnis der Menschheit, einem unfehlbaren apologetischen, mythisierenden und propagandistischen Instrument. Es handelt sich um die *historische Biographie*, dem am wenigsten langweiligen von allen zweifelhaften Genres der Geschichtserzählung. Das betreffende polyvalente, von der Interferenz der Mythologie mit der Geschichte und der Literatur gespeiste „erzählende Szenarium“ ist eine Erfindung der antiken griechisch-römischen Geschichtsschreiber. Von den Gründern der *historischen Biographie* könnten wir folgende erwähnen: Isocrate (*Lobrede auf Evagoras*), Xenofon (*Ciropeia*), Diogenes Laertius (*Über das Leben und die Doktrinen der Philosophen*), Suetonius (*Das Leben der zwölf Cäsaren*), Plutarch (*Parallele Leben*), Cornelius Nepos (*Glanzvolle Männer*) und der Heilige Hieronymos (*Glanzvolle Män-*

ner).¹ In einer nächstfolgenden Etappe umfasst das Genre die ersten berühmten, oft von Legenden und Vorurteilen entstellten „Hagiographien“, wie zum Beispiel Buddhas und Mahomedes *Leben* oder *Die Evangelien*, die nichts anderes sind als jene vier Biographien von Jesus. *Acta sanctorum*, die enkomiastische oder märtyrologische Literatur stellen eben so viele mittelalterliche Varianten des unverwechselbaren epischen Genres, das in einer ursprünglichen kanonischen Formel im kulturellen Milieu der griechisch-römischen Antike erfunden und gefördert worden war, dar. Eine Alternative zum *Leben der Heiligen* waren jene profanen „vitae“, die Einhardt oder Eginhard – *Das Leben Karls des Großen*, Radevicus – *Über die Taten des Kaisers Friedrich* und Joinville – *Das Leben Ludwigs des Heiligen*,² verfassten.

Zur Zeit der Renaissance wird der Kult der Berühmtheit mit spezifischen panegyrischen Betonungen ausgestattet. Im Bewusstsein dessen, dass sie einen unsterblichen Ruhm verbreiten, malen die italienischen Humanisten, seien es Literaten oder Diplomaten, in ihren Schriften mit einer fesselnden und zwingenden Wahrhaftigkeit die charakteristischen Züge der bedeutendsten Persönlichkeiten der europäischen Welt jener Zeit aus. Das Bild des 15. Jahrhunderts wäre ohne diese Biographien, die manchmal bis ins kleinste Detail gehen, unvollständig. Folglich ist die Mode der *historischen Biographien* sowohl ein Ausdruck des Geistes der Epoche, als auch eine Nachahmung der antiken Vorbilder (Suetonius, Cornelius Nepos und Plutarch). Das Porträt, das in der Malerei der Renaissance das vorherrschende Thema geworden war, musste sich, in einer natürlichen Ordnung der Dinge, angesichts des hochmütigen Individualismus eines „uomo universale“ auch auf den anderen Schaffensgebieten durchsetzen. Das klassische Porträt antiken Ursprungs, dessen Vorbild die „Parallelen Leben“ des Plutarch oder die „Leben der glänzenden Kapitäne“ des Cornelius Nepos gewesen sein mag, ist vorzugsweise anhistorisch und kommt einer Lektion gleich, die der Biograph seinen Zeitgenossen darbietet. Das Vorbild eines verflorenen Lebens wird von der Entstehung entbunden und ins Absolute projiziert. Der Charakter des Helden ist, von seiner ersten Erscheinung im höchst dramatisierten Wirbel der Geschichte an, vollkommen und unveränderlich, während die erzählenden Episoden, in die er einbezogen wird, sein ursprüngliches, monumentales, vollkommenes und unveränderliches Wesen nur betonen. Folglich stellen die zahllosen *historischen Biographien* aus der Zeit der Renaissance nicht das Schicksal einer wirklichen historischen Persönlichkeit dar, sondern eher seine Legende, also die lebendigste Form der historischen Tradition. Diese epische Formel schien zu jener Zeit die wirksamste Modalität zu sein, durch die eine Persönlichkeit sich selbst überleben und eine fruchtbare Kraft aller Zeiten werden konnte. Nur manchmal gab es auch „individualistischere“ Biographien zusammen mit den vorbildlichen, generischen oder

typischen Biographien, die eher die Rolle als das Individuum hervorhoben und den Lesern nur ein Vorbild zur Nachahmung boten.³

Die Kunst der Biographie, mit vergleichendem und sammelndem Charakter, die von anderen abendländischen Verfassern nur gelegentlich angewandt wurde, nimmt im Milieu des italienischen Humanismus durch die Einführung und Verbreitung des *Ruhmesgedankens* als typische Form der Achtung an Ausdehnung zu. *Der unsterbliche Ruhm*, den zu jener Zeit die Vertreter der Eliten aus der Gemeinschaft des städtischen Patriziats oder aus jener der grundherrlichen Aristokratie anstrebten, zeichnete sich als eine Fülle von Eigenschaften aus: der hervorragende Wert des Individuums, sein sozialer Stand, der von einem Fächer von Privilegien bedingt war, und eine Fülle von einzigartigen Verdiensten und Tugenden. „Jede Tugend muss bis zu ihrem Ruhm geführt werden“, behauptete der humanistische Polihistoriker Leon Battista Alberti, während der Dichter Francesco Petrarca in *Heilmittel für das eine oder andere Schicksal* hervorhebt, dass: „Der wahre Ruhm kann nur durch die Vollbringung großer Taten gesucht werden. Erforsche von wo dein Ansehen kommt und so wirst du verstehen, ob es sich um wahren Ruhm handelt; denn wenn nur der Zufall dir den Ruhm gegeben hat, wird dasselbe ihn dir auch nehmen.“ Obwohl der Held der Renaissance durch die Umstände gezwungen wurde, sich den Ruhm mit dem Preis des Lebens, durch jenen im homerischen Epos besungenen *schönen Tod* des Kämpfers, der in der Blütezeit sein Leben auf dem Schlachtfeld opfert, anzueignen, zögert derselbe nicht, diesen Ruhm in der Hoffnung an seinen Namen zu knüpfen, dass eine energische und inspirierte mythographische Nachwelt seine Taten ewig feiern wird.⁴

Natürlich konnten in einem Milieu, das den übertriebenen, ununterdrückbaren Individualismus förderte, die Fälle von Betrug nicht fehlen. Zahlreiche Apologeten waren von der beharrlichen Frechheit verschiedener Nullitäten jener Zeit fasziniert oder wurden durch die Geldangebote derselben korrumpiert, so dass sie diesen die Chance boten, das Statut einer *historischen Persönlichkeit* oder eines *Biographiehelden* zu erklimmen. Andererseits können das Quattrocento der italienischen Renaissance sowie das vorausgegangene Jahrhundert als eine sehr günstige Zeitspanne für das Verfassen der ersten Biographien oder Sammlungen von Biographien angesehen werden, die hervorragenden, manchmal sogar titanischen weltlichen Persönlichkeiten gewidmet wurden, von denen die Epoche der Renaissance überquillt. *Dantes Leben*, *Petrarcas Leben* und *Berühmte Frauen* von Giovanni Boccaccio, wobei unter dem letzten Titel 106 Biographien von Eva bis Johann II. von Neapel zusammengefasst wurden, *Über berühmte Männer* von Francesco Petrarca, *Dantes Leben* und *Petrarcas Leben* von Leonardo Bruni, *Boccaccios Leben* und *Die Biographien der berühmten Männer* von Filippo Villani, *Über berühmte Frauen* von Jacobus

Bergomensis, *Das Leben der berühmtesten Maler, Bildhauer und Architekten* von Giorgio Vasari, *Das Leben von Castruccio Castracani* von Niccolò Machiavelli, *Berühmte Menschen* von Bartolomeo Fazio, *Das Leben der berühmten Menschen aus dem 15. Jahrhundert* von Vespasiano da Bisticci, *Das Leben der Päpste* von Bartolomeo Sacchi, genannt Platina und das *Leben berühmter Frauen*, geschrieben vom augustinischen Mönch Jacopo Filippo Foresti, der die Biographien der Humanistinnen Isotta Nogarola und Cassandra Fedele nicht auslässt, sind definitorische und bemerkenswerte Beispiele dieser Art von Biographien.⁵

Bevor er als Papst Pius II. die Tätigkeit der Historiker im Umkreis der päpstlichen Kurie förderte, nahm Enea Silvio Piccolomini am stürmischen Geschehen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als Sekretär des Kardinals Domenico Capranica, Teilnehmer am Konzil von Basel, des Antipapstes Felix V., des römisch-deutschen Kaisers Friedrich III. und anderer hoher Prälaten der Zeit teil. Nachdem er anfangs ein Gegner des päpstlichen Absolutismus war, wurde er schließlich einer der unternehmenslustigsten und unnachgiebigsten Päpste, vergleichbar nur mit Bonifazius VIII. In Mantua steht er einem internationalen Kongress vor, der das Projekt der antiosmanischen Kreuzzüge in Westeuropa wieder beleben sollte, er schlägt einen Aufstand der lokalen Kondotiere und Tyrannen aus dem Gebiet des päpstlichen Staates nieder, er lähmt die Verschwörungen anderer Gegner des Heiligen Stuhls von der italienischen Halbinsel und in einem ehrwürdigen Alter leitet er einen fehlgeschlagenen Kreuzzug gegen den osmanischen Sultan Mehmed II., dem Eroberer Konstantinopels.⁶

Der hervorragende Humanist des 15. Jahrhunderts, Enea Silvio Piccolomini alias Pius II., ist der Verfasser einer der dichtesten Gallerien von Biographien aus der Zeit der Renaissance, die dem memorialistischen Genre verpflichtet ist und den Titel *Berühmte Männer (De viris illustribus)* trägt. Die ursprüngliche Fassung umfasste anscheinend 65 Biographien, von denen 21 verloren gegangen sind, darunter sowohl jene von Filippo Maria Visconti, als auch jene der Königin Johanna II. von Sizilien. Gedruckt wurde die Arbeit *De viris illustribus* erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.⁷

LEIDER FEHLT aus diesem Reigen der „Bewunderungsübungen“ eine eventuelle Physiognomie von Matthias Corvinus, der unangefochtenen politischen, militärischen und kulturellen Persönlichkeit der Epoche der späten Kreuzzüge, in der sich das christliche Europa in einer defensiven Stellung befand, da auf der Balkanhalbinsel das Osmanische Reich immer weiter vordrang. Unsere Arbeit ist einigermaßen eben ein Versuch, die erwähnte Auslassung zu korrigieren. Demnach haben wir versucht, so treu wie möglich die Züge des Jugendporträts eines der klassischen Monarchen Ostmitteleuropas

aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachzuvollziehen, so wie diese einiger Maßen unbestimmt aber suggestiv im ausgedehnten geschichtlichen, memorialistischen und brieflichen Werk des Humanisten Enea Silvio Piccolomini zu entnehmen sind.⁸

Der Humanist aus Siena, der die historiographische Schreibweise von Leonardo Bruni bevorzugte, ist der einzige, der es gewagt hat, die Geschichte mit dem Memoirenschreiben zu verbinden und das feuilletonartige Evozieren mit dem geschichtlichen Erzählen zu verknüpfen, und zwar im individuellen und freien Stil von Petrarca, emanzipiert von den klassizisierenden Vorlagen, die von der Generation der kanonischen Humanisten streng eingehalten wurden. Da Enea Silvio auf internationaler politischer Ebene agierte, war er in eine Reihe von entscheidenden Ereignissen jener Zeit verstrickt und konnte sein feuilletonistisches Talent eines Beobachters und Pysiognomisten bei der Ausarbeitung verschiedener Abschnitte seines geschichtlichen, memorialistischen und brieflichen Werkes einsetzen.⁹

Im Laufe seines Pontifikats, das verhältnismäßig kurze Zeit dauerte, verfasste Piccolomini als Papst Pius II. (1458-1464) eine umfangreiche Schrift mit dem Titel *Cosmographia* oder *Historia rerum ubique gestarum locorumque descriptio*, die anfangs als eine ausgedehnte Synthese über die Zivilisationen im Umkreis der drei bis dahin bekannten Kontinente (Europa, Asien und Afrika) geplant worden war. Die unabgeschlossene Arbeit umfasst dennoch zwei selbstständige Abhandlungen, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten verfasst wurden. Die Arbeit an der ersten Abhandlung mit dem Titel *De Europa* wurde im Sommer des Jahres 1458 aufgenommen, während die zweite Abhandlung, *De Asia*, beginnend mit dem Sommer des Jahres 1461 verfasst wurde. Beide Abhandlungen wurden erst posthum gedruckt, und zwar anfänglich getrennt, in mehreren Auflagen, dann in gemeinsamen Bänden. Das Verfassen des umfangreichen historisch-geographischen Lexikons hat eine doppelte Begründung: einerseits bildet es den systematisierten Ausdruck des Enzyklopedismus, der in der Zeit der Renaissance vorherrschte (wobei der Autor zu den Gründern gehört), andererseits ist es ein Argument hinsichtlich der Organisation eines antiosmanischen Kreuzzuges, und sei es auch nur durch das Aufzählen des politischen und wirtschaftlichen Potentials Europas, vor allem in den mittelöstlichen und den südöstlichen Gebieten desselben.¹⁰

Im Rahmen des erwähnten historisch-geographischen Panoramas beschreibt Enea Silvio mit relativem Interesse zwei dramatische Abschnitte aus der Jugendzeit des Königs Matthias Corvinus: Zuerst die Zeit seiner Haft in Wien, nachdem er in Buda von Ladislaus, dem König von Böhmen und Ungarn gefangen genommen worden war, und dann seine Befreiung aus der Haft unter Umständen, die an ein Wunder grenzen (der plötzliche Tod seines Peinigers

und seine Ernennung zum Nachfolger des gestorbenen Monarchen). Die aufregende Beschreibung der betreffenden historischen Vorgänge zeugt von einer raffinierten Strategie des Erzählens. Die tragischen Situationen folgen Schlag auf Schlag und die Spannung des Lesers nimmt immer mehr zu, bis dass der junge Matthias Corvinus im Alter von nur 14 Jahren zum König von Ungarn ernannt wird, und zwar von einer Liga der Magnaten, die nach Buda einberufen worden war, auf Drängen von Michael Szilágy, dem Schwager von Johannes Hunyadi.¹¹

Das Werk *Historia Bohemica* schrieb Piccolomini beginnend mit dem Jahr 1458 und schloss es einige Tage vor seinem Tod ab. Er widmete es Alfons V. von Aragon, mit dem er über die Ereignisse aus dem betreffenden Land debattiert hatte. Die erste Auflage wurde in Rom im Jahre 1475 gedruckt. Vom 35. Kapitel weiter verwandelt sich die *Geschichte Böhmens* in eine vorwiegend memorialistische Erzählung, da der Verfasser ein Zeitgenosse der beschriebenen Ereignisse wird und er keine anderen Quellen mehr verwendet.¹² Die Informationen der Schrift hinsichtlich Matthias Corvinus sind sehr geizig. Sie geben in ungefähr einige historische Augenblicke wieder, die in der *Cosmographia* enthalten sind, sowie jenen der Befreiung aus der Haft und der Besteigung des Thrones: „Mathias, der Sohn Hunyadys, der aus Wien geholt war, war an eben dem Tage in Prag eingetroffen, an welchem der König gestorben war, un kam nun in die Gewalt Georgs. Matthias war kurz vorher zum König von Ungarn designirt worden und, gegen bedeutende Bürgschaften aus dem Gefängniß entlassen, in das Königreich geeilt.“¹³

Historia Austriaca oder *Historia Frederici III* ist eine historische Erforschung, die Silvio Piccolomini nicht abgeschlossen und teilweise verfehlt hat. Es handelt sich in Wirklichkeit nicht um eine Geschichte des im Titel erwähnten römisch-deutschen Kaisers, wie man glauben könnte, sondern um eine heterogene Schrift, in der der Verfasser mit einer fragwürdigen Rigorosität Memoiren, Tagebuchfragmente, Berichte und Auszüge aus den Werken einiger mittelalterlichen Vorgänger, wie Otto von Freising und Gregor Hagen abschreibt. Das zwischen 1452-1458 verfasste Werk wurde von Johann Hinderbach, einem gebildeten Beamten der Wiener Hofkanzlei, fortgesetzt, ohne abgeschlossen zu werden.¹⁴ Die Matthias Corvinus gewidmeten Kommentare sind ziemlich lakonisch und selten bedeutsam. In den meisten Fällen geben sie fast identisch Ereignisse wieder, die wir aus der *Cosmographia* und der *Geschichte Böhmens* kennen. Überraschend sind nur die abschließenden Gedanken, die der Gelehrte aus Siena hinsichtlich der seinerzeit erhobenen Vorwürfe ausdrückt, und zwar bezüglich der unrechtmäßigen Thronbesteigung der beiden Monarchen, Matthias Corvinus und Georg Podiebrad, die eine Zeit lang sogar verschwägert waren. Diese Gedanken scheinen die politischen Theorien, die Machiavelli in

seinem Buch *Der Prinz* entwickeln wird, anzukündigen: „Die zwei mächtigsten Königreiche, die zur selben Zeit ihres Leiters entbehrten, gingen von einem hochedlen altehrwürdigen Geschlecht auf Leute mittleren Standes über. Der beiderseitigen Wahl machten sehr viele zum Vorwurf, daß sie mit Gewalt durchgesetzt sei. Wir sind der Meinung, dass Reiche eben mit den Waffen, nicht auf gesetzmäßigem Wege gewonnen werden!“¹⁵

Commentarii rerum memorabilium ist eine Autobiographie, an der Enea Silvio Piccolomini bis in den letzten Monaten seines Lebens schrieb. Das originelle Manuskript, von Campanus, Bischof von Teramo, überarbeitet und mit einem Vorwort versehen, wurde ursprünglich in Rom unter dem Namen eines Schreibers, Gobelinus, 1584 gedruckt. Dieses Alterswerk von Pius II. ist die einzige bisher bekannte Autobiographie eines Papstes und nimmt daher eine Ausnahmestellung im Rahmen der Weltgeschichte der Biographien ein. Im Quattrocento erheben die Verfasser von „Kommentarien“ oder „Historien“, die ihre zeitgenössische Geschichte behandeln, den Anspruch, Geschichte zu schreiben, da der erwähnte Begriff zu jener Zeit ein Ersatz für Chronik geworden war. Übrigens sind die meisten Erinnerungen aus den *Kommentarien* von Pius II. mit Remineszenzen historischer Prägung durchtränkt.¹⁶

Auf den Seiten dieses Panoramas der „zensurierten Erinnerungen“, das für viele Exegeten das reizendste und anziehendste Kapitel des Humanisten aus Siena darstellt, befinden sich die zahlreichsten Erwähnungen hinsichtlich der mittelbaren Kontakte, die Pius II. als Papst mit dem König von Ungarn, Johannes Hunyadi, zwischen den Jahren 1458-1464 herstellte. Es handelt sich folglich um die Zeitspanne der ersten Herrscherjahre des Sohnes von Johannes Hunyadi. So zum Beispiel beschreibt der Verfasser der *Kommentarien* den Empfang des Gesandten von Matthias Corvinus, der dem neuen Paspst die Ehrerbietung seines Königs übermitteln sollte, mit allen Ehren in Siena im Jahre 1458. Das Ereignis rief seinerzeit heftige Proteste seitens des Leiters der kaiserlichen Delegation, Broccardo, dem Bischofsvikar von Salzburg, infolge der Tatsache hervor, dass die Krone Ungarns von einem Teil der ungarischen Magnaten dem Kaiser Friedrich III. angeboten worden war. Pius II. erwies sich als feiner Diplomat und es gelang ihm, den Streit beizulegen, indem er darauf verwies, dass der junge Matthias Corvinus als rechtmäßiger König von seinem Vorgänger, Calixtus III. (1455-1458), mit der Begründung anerkannt worden war, dass er tatsächlich den Thron des pannonischen Reiches einnahm.¹⁷ Der hohe kirchliche Würdenträger erwähnt auch die Anschuldigungen des Verrats, das heißt der Zusammenarbeit mit dem osmanischen Sultan, die der junge ungarische König zwischen 1459-1463 dem König von Bosnien, Stephan Tomasević, gegenüber, da dessen Sohn, der Despot von Serbien war, durch eine Heiratsstrategie den Türken widerstandslos die strategisch wichtige Burg Sme-

derevo übergeben hatte, sowie dem Herrscher der Walachei, Vlad dem Pfähler, gegenüber machte, der anscheinend durch einen schmeichelnden Brief das Wohlwollen des Sultans Mehmet II. und damit auch den Thron der Walachei zurückgewinnen wollte. Der vermeintliche Brief, der den Verrat bezeugen sollte, wird in den Text der *Kommentarien* eingefügt.¹⁸

IM GRUNDE genommen scheint Pius II. von der zögerlichen Politik von Matthias Corvinus gegenüber der osmanischen Pforte enttäuscht zu sein, denn sie beschränkte sich nur auf nebensächliche Konflikte, wie der Streit um die Herrschaft Bosniens und die Belagerung der Burg Jajce (1463-1464). Zugunsten einer solchen Meinung sprechen seine Anspielungen hinsichtlich der Verpflichtungen, die die Vertreter des ungarischen Königs beim Kongress von Mantua (1459) zugunsten einer antiosmanischen Kampagne auf der Balkanhalbinsel übernommen hätten, sowie die Bedingungen des Vertrags von Petrovaradin (1463), der mit Venedig mit einem ähnlichen Zweck abgeschlossen wurde. Pius II. erwähnt auch einen Talisman-Degen, den Matthias Corvinus als Geschenk erhalten und die Bestimmung gehabt haben soll, ihn in den kommenden antiislamischen Kreuzzügen zu beschützen. Leider war der pannonische König zu sehr mit einem ernsten Konflikt mit dem römisch-deutschen Kaiserreich beschäftigt, was ihm nicht erlaubte, sich in großangelegte Handlungen gegen den Eroberer Konstantinopels zu stürzen. Deshalb kommentiert Pius II. die Bedingungen des Friedens von Wiener Neustadt (1463) euphorisch, da dieser seiner Meinung nach dem ungarischen König erlaubt hätte, sich vollkommen dem zukünftigen Kreuzzug, den der Papst plante, zu widmen.¹⁹

In seinem geschichtlichen und memorialistischen Werk scheint Enea Silvio Piccolomini das historische Porträt des ungarischen Königs Matthias Corvinus in einer fragmentarischen und einigermaßen untypischen Manier aufgefasst zu haben, wenn wir die Regeln der Historiographie der Renaissance in Betracht ziehen, denn er gab das Vorhaben, eine pathetische, beispielhafte und pädagogisch nützliche Biographie zu schreiben, fast vollkommen auf, und zwar zugunsten einer „individualistischen“, realistischen und sogar leicht entmythologisierenden Biographie. Vielleicht war der Humanist aus Siena zur selben Schlussfolgerung gelangt, zu der ein Jahrhundert später der berühmte englische Journalist Edward Coke gelangen sollte, der als ausgesprochener Gegner des monarchischen Absolutismus mit typisch britischem Humor behauptete, dass der sterbliche König von Gott geschaffen wurde und dass der unsterbliche König das Werk des Menschen sei.



Anmerkungen

1. A. Marino, Dicționar de idei literare, Bd. I, București 1973, S. 260, 262; J. Burckhardt, Cultura Renașterii în Italia, Bd. I, București 1969, S. 183.
2. Marino, I, S. 259; Burckhardt, II, S. 60-61.
3. T. Vianu, Opere, Bd. X, București 1982, S. 100-116; C. Nepos, Căpitani străluciți ai neamurilor străine, București 1915, S. V; P. Burke, Renașterea europeană. Centre și periferii, Iași 2005, S. 278.
4. Marie Gautheron (Hg.), Onoarea. Imagine de sine sau dar de sine: un ideal echivoc, București 2003, S. 46-57; C. Noica, Modelul cultural european, București 1993, S. 104, 106; F. Petrarca, Scrieri alese, București 1982, S. 247-248.
5. Marino, I, S. 262, 265; Burckhardt, I, S. 184; II, S. 61, 64; O. Mureșan, Umanism, Renaștere și papalitate în secolul al XV-lea, Cluj-Napoca 2005, S. 56; ders., Judecata lui Paris, Cluj-Napoca 1996, S. 31-32; Burke, S. 41, 272-273.
6. Mureșan, Umanism, Renaștere și papalitate, 54; ders., Judecata lui Paris, S. 13.
7. E. Fueter, Geschichte der neuen Historiographie, München-Berlin 1911, S. 99; J. W. Thompson, A History of Historical Writing, Bd. I, Gloucester 1967, S. 488; E. S. Piccolomini, De viris illustribus, Città del Vaticano 1991, S. 71-73; Mureșan, Umanism, Renaștere și papalitate, S. 56.
8. Mureșan, Umanism, Renaștere și papalitate, S. 125.
9. Fueter, S. 317-318.
10. G. Paparelli, Enea Silvio Piccolomini (Pio II), Bari 1950, S. 149.
11. Opera geographica et historica Aenae Sylvii Piccolomini postea Pii II – papae, Helmstadii 1699, S. 224-225.
12. Fueter, S. 117.
13. Pius II, Historia Bohemica, Helmstadii 1699, S. 127.
14. Aeneas Sylvius, Geschichte Kaiser Friedrichs III, in: Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. XV Jahrhundert, LXXXVIII-2, Leipzig 1899, S. 3-40.
15. Ebenda, S. 314.
16. Mureșan, Umanism, Renaștere și papalitate, S. 56-57.
17. Enea Silvio Piccolomini, Papa Pio II, I Commentarii, Bd. I-II, Milano 1984, S. 335.
18. Ebenda, S. 449, 1821, 2157-2165.
19. Ebenda, S. 2269, 2347, 2369-2371, 2401, 2419, 2487, 2539.

Abstract

The Young Mathias Rex in the Historical and Autobiographical Work of Humanist Enea Silvio Piccolomini

Before he became, as Pope Pius II, an inspiration source and a protector for the historians at the papal court, Aeneas Silvio Piccolomini himself was involved in the tumultuous history of the first half of the 15th century, as the secretary of Cardinal Domenico Capranica, at the Council of Basel, of anti-pope Felix V, of Emperor Frederick III of Habsburg and also of other high-ranking prel-

ates. These experiences shaped his image of Christendom and of crusading, largely influencing his political choices as well as directing his attention towards the Hunyadi family. In this respect, Matthias Corvinus' figure was a virtually constant and rather strong presence in the vast historic work of the future pope or in his vast diplomatic and personal correspondence. Piccolomini, prior to and after his election as pope, can be regarded as a relatively trustworthy source for medieval history, because, to a certain degree, he was either an eyewitness or, at least, contemporary to most of the events he described in his works or in his letters.

Keywords

Pius II, crusading, Matthias Corvinus, John Hunyadi, Ottoman Empire, Humanism